No. 29. Winnipeg, Man., Donnerstag, den 16. Juli 1908. Fünfter Jahrgang.

Die „Germania" ist eine der verbreitetsten Zeitungen in Manitoba, Saskatchewan und Alberta und sichert Anzeigen den größten Erfolg. Der Abonnementspreis beträgt nur $1.00 pro Jahr im Voraus.
Die „Germania" erscheint jeden Donnerstag in der Office Ecke McDermot & Albert Str. (Telegram Gebäude).
Bestellungen und Mitteilungen freundlichst erbeten an
Germania Publ. Co., Limited.
Winnipeg, Man.
Telephon 4749. P. O. Box 632.

Germania

Provincial Library.

The "GERMANIA" has a large Circulation in Manitoba, Saskatchewan and Alberta and is the best Medium for Advertising.
The "GERMANIA" is published every Thursday at the Office Cor. McDermot Ave. & Albert St. Telegram Building.
Subscription $1.00 per annum.
ADVERTISING RATES will be given on Application.
Germania Publ. Co., Limited.
Winnipeg, Man.
Telephone 4749. P. O. Box 632.

Dominion-Parlament.

Die Sitzungen des Dominion-Parlaments nähern sich ihrem Ende. Die Hitze der letzten Woche scheint auch einiges dazu beigetragen zu haben, daß jetzt mit der größten Eile gearbeitet wird, sodaß selbst über wichtige Fragen nur geringe Diskussion stattfindet.

Eine längere Erörterung nahm die Resolution über die Grenzfrage in Anspruch. Es wurde von konservativer Seite mit Recht darauf hingewiesen, daß dieselbe völlig nichtssagend ist und nur darauf berechnet, den Wählern Manitobas blauen Dunst vorzumachen. Es scheint, als ob sich die Ansicht bestätigt, daß die Schulfrage in dem neuen Territorium der Grund ist, weshalb Laurier es nicht gewagt hat, eine Vorlage einzubringen. Dadurch, daß Keewatin im Jahre 1905 in die Nordwest-Territorien einverleibt wurde, kam dieses Gebiet unter den Schulakt dieser Distrikte, welcher Separatschulen für die Minderheit vorsieht. Laurier war augenscheinlich besorgt, daß, wenn er dies bewilligte, er die Unterstützung der Orangeleute im Westen verlieren würde, die dort sehr stark sind. Umgekehrt, bewilligte er keine Separatschulen, so hatte er Verluste in Quebec zu befürchten. In diesem Dilemma wußte er sich keinen Rat und verschob die Angelegenheit bis nach den Wahlen. Dies war kein weiser Schritt, denn er hinterläßt Unzufriedenheit in Manitoba über das weitere auf die lange Bank schieben dieser Angelegenheit. Nach den Erklärungen der Free Preß scheinen die Liberalen der Provinz dagegen zu sein, daß der Schulakt der Nordwest-Territorien in Keewatin in Kraft tritt. Unter diesen Umständen hätte die Wahl Lauriers nicht so schwer fallen sollen. Vom konstitutionellen Standpunkt aus sind Schulangelegenheiten Sachen der Provinz. Es handelt sich in dem Fall von Keewatin nicht um Schulen, die bereits bestanden und die eventuell durch eine engherzige Mehrheit geschlossen werden könnten, sondern vielmehr um einen bisher noch völlig unbesiedelten Distrikt, der der Provinz Manitoba angegliedert wird. Die Katholiken genießen in Manitoba mehr Freiheiten als wie in den neuen Provinzen, trotzdem dort sogenannte Separatschulen existieren. Unter der jetzigen Provinzregierung sind die Katholiken Manitobas ferner sicher, daß sie stets eine gerechte Behandlung erhalten werden, außerdem sind ihre Rechte durch den sogenannten Greenway'schen Ausgleich sicher gestellt, andem keine Partei zu rütteln magt, weil sie sich fürchtet, von neuem einen Konfessionsstreit heraufzubeschwören.

Das Versprechen der Resolution Quebec, das ungeheure Territorium Ungava zu übergeben, hat selbst in liberalen Kreisen Unbehagen hervorgerufen, die Bevölkerung der maritimen Provinzen befürchtet, daß hierdurch ihre Vertretung im Dominion-Parlament noch weiter herabgedrückt werden mag. Herr Borden machte den Vorschlag, das Gebiet von Ungava der Kolonie Neu-Fundland anzubieten, um sie dadurch anzureizen, sich Kanada anzuschließen. Der Vorschlag fand jedoch nicht den Beifall Premier Lauriers. Von konservativer Seite wurde darauf ein Antrag eingebracht, welcher vorsieht, daß durch eine etwaige Vergrößerung Quebecs nicht die Rechte anderer Provinzen, soweit ihre Vertretung im Parlament in Betracht kommt, nachteilig beeinflußt werden sollte. Der Antrag rief große Bestürzung im liberalen Lager hervor. Nach längerer Beratung brachte dann der liberale Abgeordnete Macdonald von Picton einen fast gleichlautenden Antrag ein, welcher die Unterstützung beider Seiten des Hauses fand. Daß die Regierung den dasselbe besagenden Antrag der Opposition ablehnte, zeigt wieder, daß sie stets auf einem engherzigen Parteistandpunkt steht und sich zu derartig kleinlichen Maßregeln herbeilößt, nur um nicht richtige Vorschläge der Opposition anerkennen zu müssen.

Wie es heißt, ist die Provinzregierung Saskatchewans unzufrieden, daß diese Provinz nicht einen Zugang zur Hudsons Bay erhalten. Es ist zweifellos, daß Saskatchewan, wenn die rechtliche Frage in Betracht kommt, nicht schlechter dastand, wie Ontario, beide hatten keinen rechtlichen Anspruch. Manitoba allein konnte alle Verträge und Rechtstitel aufweisen, welche seinen Anspruch auf Keewatin rechtlich begründeten. Wenn man aus politischen Erwägungen Manitoba nicht zu groß machen wollte, so durfte man nicht zur selben Zeit Ontario und Quebec noch weiter um ungeheure Gebiete vergrößern. Die Grenzresolution meint in kurzen Worten: Wir wollen, daß Quebec die größte Provinz ist und auch Ontario bei weitem die Prärieprovinzen überragt. Man kann sich immer noch nicht dazu verstehen, dem Westen sein Recht werden zu lassen und anzuerkennen, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis der Westen der wichtigste Teil ganz Kanadas geworden.

Es ist selbstverständlich, daß man in Manitoba völlig unzufrieden ist mit der jetzigen Verteilung und daran ist die Dominion-Regierung selbst schuld. Hätte sie nicht Ungava an Quebec versprochen, wodurch letztere Provinz fast 650,000 Quadratmeilen groß wird, so hätte sie die Ausrede brauchen können, es ginge nicht an, eine Provinz zu groß werden zu lassen. Manitoba wäre mit dem Gebiet Keewatins vom 60. Breitengrad an nach Süden erst auf etwa 150,000 Quadratmeilen gewachsen, also immer noch um 300,000 Quadratmeilen kleiner als Quebec. Abgesehen von diesen Erwägungen ist aber auch noch hervorzuheben, daß die Grenze völlig willkürlich und nicht nach natürlichen Scheiden gewählt ist. Dies erkennt selbst die Free Preß an, welche meint, daß die östliche Grenze vom Lake Soeul aus beginnen und von dort dem Flußlauf zur Hudsons Bay folgen sollte. Diese Aenderung erfolgt vielleicht noch; es würde dadurch eine geringe Vergrößerung des zur Zeit für Manitoba ausgesetzten Gebietes erfolgen.

Daß die Wahlen Ende Oktober oder ungefähr um diese Zeit erwartet werden können, ist aus der großen Menge öffentlicher Gelder zu ersehen, welche jetzt als Nachtragsetat für die einzelnen Distrikte bewilligt werden. Mit vollen Händen wird das Geld ausgestreut, um dadurch die Stimmung in den einzelnen Distrikten zu beeinflussen, und man nimmt keine Rücksicht darauf, daß die Einnahmen der Dominion in den letzten Monaten ständig zurückgegangen sind. Während man so das Geld in kleinen Dingen verschleudert, bleiben die großen Verkehrsprojekte, welche für Kanadas weitere Entwicklung nötig sind, völlig oder fast unbeachtet. Für die Hudsons Bay-Bahn ist keine Vorlage eingebracht worden: Warum? Weil man wußte, daß das Projekt der Dominion-Regierung, der Firma Mackenzie & Mann eine große Geldsumme für den Bahnbau zu zahlen, während die Bahn Eigentum der Canadian Northern bleibt, im Westen sehr unpopulär sein würde. Man hat sich deshalb entschlossen, um wenigstens so zu tun, als ob etwas geschehe, eine Summe von $100,000 für Vermessungsarbeiten auszusetzen. Die Strecke ist jedoch bereits längst vermessen worden, und falls eine letzte Vermessung zur endgiltigen Entscheidung noch nötig war, so hinderte dies nicht, eine Vorlage einzubringen. Bei der Grand Trunk Pacific-Bahn waren auch noch Vermessungen nötig, trotzdem hinderte dies die Regierung nicht, eine Vorlage für den Bau der Bahn einzubringen. Wenn die Regierung diesmal anders handelt, so zeigt es, daß ihr Projekt selbst in den Reihen ihrer Anhänger Widerstand gefunden und daß sie sich deshalb nicht traute, die Vorlage einzubringen. Eine ebenso wichtige Frage ist die Verbesserung unseres Kanalsystems im Osten, um die Schiffahrt zu verbessern und zu verbilligen. Man versprach wohl eine Vorlage über den Georgian Bay- und den Welland Kanal, aber hierbei ist es geblieben. Da Millionen über Millionen in unnützer Weise jedes Jahr vergeudet werden, ist natürlich kein Geld für nötige große Verbesserungen des Verkehrssystems übrig. All diese großen Projekte würden natürlich erhebliche Summen verschlingen. Aber ihre Fertigstellung erfordert eine größere Reihe von Jahren und die Bausumme verteilt sich infolgedessen auf eine lange Zeit. Aber die Laurier-Regierung hat ihre sämtlichen bisherigen Unternehmungen so miserabel ausgeführt, und dieselben kosten wegen des damit verbundenen Grafts soviel mehr, als wie veranschlagt war, daß Premier Laurier augenscheinlich keine Lust hat, noch neues zu unternehmen. Die Quebec-Brücke hat bereits mehrere Millionen Dollar verschlungen, die hinweggeworfen sind und weitere vier oder fünf Millionen veranschlagt war, kostet das lenden. Die Strecke von Winnipeg bis Moncton der Grand Trunk Pacific Bahn, welche auf einige 40 Millionen veranschlagt war, kostet das Volk bereits nach den Darlegungen, welche Herr Borden im Parlament machte, rund 200 Millionen Dollar. Es ist unter diesen Umständen wohl auch besser, wenn die jetzige Regierung keine weiteren neuen Arbeiten unternimmt und wartet, bis das Volk im Herbst einer andern Regierung die Zügel anvertraut, einer Regierung, in welche man das Vertrauen setzen kann, daß sie praktischer und sorgsamer mit dem Geld der Steuerzahler umgeht.

Winnipegs Ausstellung.

Samstag Nachmittag wurde Winnipegs Ausstellung bei schönstem Wetter feierlich eröffnet. Da Albertas Premier, Dr. Rutherford, in der Stadt weilte, war er gebeten worden, die Eröffnungsrede zu halten, welchem Wunsche er in einer kernigen Rede, die den Aufschwung des Westens im Allgemeinen und Winnipegs im Besonderen galt, nachkam.

Wir behalten uns eine ausführlichere Darstellung für nächste Woche vor und wollen für heute nur einige allgemeine Eindrücke wiedergeben. Auch beim oberflächlichen Durchschreiten der Ausstellungshallen fällt einem die große Zunahme der ausgestellten Gegenstände gegen das Vorjahr auf. Eine große Reihe von neuen Firmen haben die Ausstellung in diesem Jahre beschickt; so groß ist in diesem Jahr die Zahl der ausgestellten Gegenstände, daß Zelte mit benutzt werden mußten. Dies ist ein gutes Zeichen für die wachsende Industrie und Bedeutung Winnipegs.

Auch auf landwirtschaftlichem Gebiet ist die Ausstellung besser wie je beschickt. Jeder einzelne Zweig der Landwirtschaft ist recht gut vertreten.

Diejenigen Gebiete, welche sonst mehr oder minder vernachlässigt werden, auf kanadischen Ausstellungen, nämlich Kunst und Kunsthandwerk sowie Frauenarbeiten, haben ebenfalls einen großen Raum gefüllt. Findet man auch nicht Werke erster Meister unter den Bildern, so sind doch von Amateuren eine Reihe recht ansehnlicher Gemälde ausgestellt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Abteilung in unserem Lande, wo man so selten etwas von Kunst hört oder sieht, von vielem Nutzen ist, da sie den Sinn für das Schöne und Ideale fördert.

Wie stets bilden zu die Rennen und Attraktionen auf dem „Grand Stand" für viele die Hauptsache. Was erstere anbetrifft, so haben sie etwas unter der Konkurrenz von Brandon in den ersten Tagen zu leiden gehabt. Die besten Rennpferde waren in Brandon, das seit vielen Jahren der erste Platz für Wettrennen in Manitoba ist. Die vielen Traberrennen, die in Winnipeg abgehalten werden, erregen lange nicht das Interesse, wie ein Hürdenrennen oder eine Steeple Chase. Was die Attraktionen anbelangt, so hat sich der Vorstand ersichtlich große Mühe gegeben. Ein erstklassiges Orchester, die Innes-Kapelle von New York, welche viele deutsche Mitglieder zählt, ist in erster Reihe zu nennen. Die halsbrecherische Fahrt mit dem Auto erregt besonderes Interesse. Auch die Truppe mit den abgerichteten Elephanten, Hunden und Ponies ist recht gut. Das Feuerwerk ist im altgewohnten Stil gehalten. Die sogenannten Sideshows sind diesmal auch recht sehenswert. An erster Stelle ist hier das Philippinendorf zu erwähnen, das viele Besucher findet.

Es ist vielleicht nebensächlich, aber in unserer Zeit doch bemerkenswert, daß sich zum ersten Male eine Bar auf der Ausstellung befindet, an welcher Bier verzapft wird. Durstige Deutsche finden daher diesmal Gelegenheit, ihren Durst zu löschen. In unserer jetzigen Zeit, wo die meisten Provinzregierungen vor den Prohibitionisten sich verbeugen, verdient ein solcher Schritt alle Anerkennung.

Der Besuch der Ausstellung war bisher ein recht guter und am Dienstag, dem Citizen-Tag, übertraf er sogar alle früheren Rekords. Gestern fiel der Regen etwas, doch bleibt das Wetter, hoffentlich für die letzten Tage günstig, damit auch pekuniär die Ausstellung erfolgreich ist.

Wahl-Registration in Saskatchewan.

Wir bitten unsere Leser sowie alle Deutschen, nachfolgende sehr wichtige Notiz zu beherzigen, die Freunde und Nachbarn darauf aufmerksam zu machen, damit kein Wahlberechtigter sich wegen Unwissenheit oder vielleicht auch Nachlässigkeit sein Stimmrecht für die kommende Provinz- und Dominionwahl verscherzt. Jeder, der für diese Wahlen seine Stimme abzugeben gedenkt, muß sich einschreiben lassen und ist es hauptsächlich für die Bewohner der Städte sehr strikt, weil dieselben alle persönlich zu erscheinen haben, und wer die für diese Einschreibung festgesetzte Zeit verpaßt, wird sich seines eigenen Wahlrechtes berauben. Jedermann sei also auf der Hut und versäume nicht, seinen Namen auf die Wählerliste setzen zu lassen.

Am 6. August d. J. wird für die Provinz Saskatchewan die Registration der Wähler anfangen und ungefähr 10 Tage dauern. Wer drei Jahre im Lande ist und sich sein Bürgerrecht erworben hat, ferner auch ein Jahr in der Provinz ist, muß seinen Namen auf die Wählerliste setzen lassen, widrigenfalls er sein Wahlrecht für die kommenden Wahlen verlieren wird. Man muß mindestens drei Monate im Distrikt sein, um sich in dem Distrikt einschreiben zu lassen, widrigenfalls man sich in dem zuletzt für drei Monate gewesenen Distrikt eintragen zu lassen hat. Das Eintragen besorgen von der Provinzregierung ernannte vereidigte Kommissare, die jeden Tag vom 6. August ab für ungefähr 10 Tage in den von der Regierung bestimmten Plätzen in der Zeit von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr die Einschreibung der Wähler besorgen werden. Die Wähler von Regina sowie von allen Städten der Provinz müssen persönlich am Einschreibungsplatze erscheinen, um ihren Namen auf die Wählerliste zu bekommen, während für die Leute auf dem Lande von der Regierung angestellte wie auch vereidigte und für diese Arbeit bezahlte Zähler in den einzelnen Distrikten herumgeschickt werden, die verpflichtet sind, bei jedem persönlich vorzusprechen und ihm im Falle der Wahlberechtigung auf die Wählerliste zu setzen. Sollte in der Stadt jemand durch Krankheit verhindert sein, persönlich am Einschreibungsplatze zu erscheinen, muß er irgend einen Bekannten bevollmächtigen, die Einschreibung für ihn besorgen zu lassen. Die Stunden nach 6 Uhr während dieser 10 Tage der Registration sind nur für solche Leute, die am Tage durch Arbeit am Einschreiben verhindert sind. Die einzelnen Plätze, wo für Regina-Wähler die Einschreibung stattfindet, werden wir, sobald dieselben von der Regierung bekannt gegeben worden sind, in der Zeitung veröffentlichen.

Fernerhin machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche schon drei Jahre im Lande sind und ihre Bürgerpapiere noch nicht haben, sich dieselben mindestens bis zum 1. August besorgt haben müssen, widrigenfalls sie unter keinen Umständen zur Registration zugelassen werden und somit ihr gutes Stimmrecht verlieren. Wer seine Papiere also noch nicht hat, melde sich bei Herrn P. M. Schubert ohne Verzug, derselbe wird sie einem jeden kostenlos ausstellen. Herr Schubert wohnt in der Dollar Str. No. 1851, zwischen der 12. Ave. und Victoria Straße.

Räuber gezüchtigt.

Leutnants Burr und Whitney, die eine Abteilung Konstabler kommandieren, griffen Cota auf der Insel Mindanao, das von dem Räuber Unan besetzt war, an und erstürmten es. Vierzehn Räuber wurden getötet und zwei Kanonen genommen. Leutnant Burr wurde leicht und ein Gemeiner schwer verwundet.

Zur Marokko-Frage.

In das marokkanische Abenteuer sind die Franzosen leichten Fußes hineingetappt, während der Spanier vorsichtig darauf bedacht war, sich ja nicht zu sehr auf eine koloniale Spekulation einzulassen, aus der für seine eigenen Interessen herzlich wenig herausspringen konnte. Vielleicht war es Indolenz, die die spanischen Besitzungen an der nordafrikanischen Küste einfach dahin vegetieren ließ und die politische wie kommerzielle Lage auszubeuten vernachlässigte, möglicherweise war es auch die Kenntnis der Schwierigkeiten, die sich dem Eindringen des Fremdlings in das eigenartige Wesen des seit Jahrhunderten vererbten Maurentums bieten mußten. Die Traditionen vergangener Zeiten der Herrschaft der Maure in Spanien sind den Kennern seiner Geschichte nicht fremd und somit auch der Regierung. Der Franzose stürzt sich leicht in Abenteuer, geht nach Indochina, um dort seiner Kolonialpolitik Hütten zu bauen, nach Sansibar, nach Tunis und wirft ein Auge auf Tripolis, und so hat er auch Marokko für fette Weide gehalten, bis Kaiser Wilhelm sein „Aber nicht" (quod non! heißen's die alten Römer) dazwischen warf und das französische Eroberungsgelüste sich den Mantel zivilisatorischer Mission umhängen mußte.

Wenn man einem in dortigen Verhältnissen erfahrenen Mann Glauben schenken will, könnte dem Lande der Mauren nichts besseres geschehen, als daß Mulay Hafid an Afis' Stelle träte. Es ist der marokkanische Berichterstatter der Londoner „Times", Walter Harris, der seinerzeit von Raisuli mit dem Kaid McLean in Gefangenschaft gesetzt wurde, der sich in diesem Sinne vernehmen läßt. Wie Afis europäische Zivilisation mit europäischem Trödlerkram einzuführen versucht, schildert Harris in folgender drastischer Weise:

Ich sehe in den Zeitungen, daß Mulay Hafid, der jetzt in Fez regiert, beschuldigt wird, alle „Spuren der Zivilisation" zerstört zu haben, die im königlichen Palast der Stadt sich vorfinden, den sein Bruder Abdul Afis soeben verlassen hat. Statt ihn deswegen anzuklagen, sollte man ihm eher Glück dazu wünschen, den Palast von einer ungeheuren, ganz und gar ungeeigneten und kostspieligen Anhäufung nutzloser und geschmackloser Plunders befreit zu haben, dessen Ankauf zu ungeheuren Preisen in der Hauptsache den Sturz von Abdul Afis herbeigeführt hat. Ich schreibe aus persönlicher Erfahrung, denn ich hatte oft Gelegenheit, den Palast zu besuchen und die großen Vorratshäuser zu besichtigen, in denen verschimmelt, was man als den Abhub der Zivilisation bezeichnen könnte. Mulay Hafid sollte den Beifall nicht allein seiner mohammedanischen Untertanen ernten, sondern auch aller Europäer, die einen gewissenhaften Herrscher auf dem Thron der Mauren sehen möchten, daß er diesen Pelion und Ossa von Plunder, den skrupellose Lieferanten seinem Bruder aufgetürmt haben, dem Erdboden gleich macht. Laßt mich ein paar von diesen „Spuren der Zivilisation" aufführen. Da giebt's eine Menge zerbrochener und hoffnungslos verrosteter Autos — nebenbei gesagt, giebt es in Marokko keine Fahrstraßen; einen ganzen Stall voll mit Dutzenden von ruinierten Zweirädern; ein Atelier, vollgepackt vom Boden bis zur Decke mit Apparaten und verdorbenem Material zum „Aufnehmen" und „Entwickeln"; eine Galakutsche, im Innern von Motten zerfressen, von außen durch Dunst und Regen fast in einen teigigen Klumpen verwandelt; mächtige Paradebetten mit geschliffenen Spiegeln; einen Fahrstuhl, der natürlich nie in Tätigkeit war, mächtige Kochöfen, die mit Kohlen geheizt werden müssen, die es in Marokko nicht giebt; ein paar Vergnügungsdampfer; eine ungeheure Menge von Biographaufnahmen und zwar von Sujets, wie sie die Zensur in London nicht dulden würde. Kisten über Kisten mit phantastischen und abenteuerlichen Uniformen, die ihren Ursprung der Einbildungskraft europäischer Schneider verdanken und die ein Heidengeld gekostet haben, ganze Speicher mit zerbrochenem Spielzeug und Uhrwerken aller Art; vergoldete Vogelkäfige, sogenannte Teleskop-Leitern, wie sie beim Reinigen der Dächer von Bahnhöfen gebraucht werden; eine halbfertige Lokomotive, eine Schnellpresse, die sich durch ihr eigenes Gewicht tief in einen Tennisplatz eingegraben hat, wo man sie zuerst aufgestellt und dann ihrem Schicksal überlassen hatte; Meilen auf Meilen von Tapeten; Unterröcke für Damen und Perücken, Feuerwerk, Pianinos, Harmoniums und Leierkasten, ausgestopfte Vögel und tausend andere Ungeheuerlichkeiten, eine wie die andere durch Motten und Rost angefressen, von Ratten benagt und mit Spinnengewebe und Schimmel bedeckt.... Wenn man erwägt, daß Hunderttausende von Pfund, die eigentlich dem Staate gehörten, von Abdul Afis für Anschaffung solcher „Spuren der Zivilisation" ausgegeben wurden, noch dazu in einer Zeit, da Hunderte in den Straßen unmittelbar vor dem Palast Hungers starben, wenn man erwägt, wie diese Anhäufung von fremdländischem Luxus den puritanischen Sinn des sparsamen Mauren empört und verletzt, so kann man wirklich Mulay Hafid nur dazu gratulieren, daß er seine Gedanken auf ernste Dinge richtet und die Achtung seiner Untertanen dadurch erwirbt, daß er seinen Palast von dem nutzlosen, kostspieligen, gesundheitsgefährlichen und albernen Plunder reinigt, den sein Vorgänger dort aufgespeichert hat.

Ueber den Einzug Mulay Hafids in Fez wird berichtet: Nie zuvor wurde einem Sultan in der Weise zugejubelt. Aus Fez und Umgebung blieb kein Mann zurück. Nicht nur die ganze Stadtbevölkerung, sondern die gesamten Araber und Berber-Kabylen der näheren und weiteren Umgebung waren vertreten. Alle Teilnehmer an dem Einzuge hatten einen unauslöschlichen Eindruck und fühlten, daß die Sympathie der Bevölkerung aufrichtig und vom Grunde des Herzens

(Fortsetzung auf Seite 10)

Manitobas Telephonsystem.

Zunahme der ländlichen Linien und Ausdehnung des Fernsystems.

Der Vorsitzende der Telephon-Kommission, Herr Paterson, kehrte Anfang dieser Woche von einer Tour nach Elkhorn und Virden zurück. Es werden in diesem Bezirk allein zurzeit gegen 300 ländliche Telephone angelegt und sind die Arbeiten dafür annähernd vollendet. Eine große Anzahl von Telephonen werden ferner im westlichen Teile der Munizipalität Woodworth und dem nördlichen Teile von Pipestone installiert; dieselben haben Verbindung mit Virden und Anschluß an die Fernlinien. Nach Fertigstellung sämtlicher Arbeiten wird Virden allein über 500 Anschlüsse verfügen.

Auch in anderen Munizipalitäten wird eifrig gearbeitet. Nach Macdonald werden große Mengen von Pfosten verladen, und soll mit den Konstruktionsarbeiten in nächster Zeit begonnen werden. Diese Linie wird die Distrikte Shanawane, La Salle, Sanford und Starbuck einschließen, und wird, wenn vollendet, annähernd 150 Anschlüsse aufweisen, welche Verbindung mit sämtlichen Fernlinien der Provinz ermöglichen.

Die Munizipalität Argyle errichtet ein sehr großes Fernsprechnetz, welches den Interessenten Anschluß mit Glenboro, Cypreß River, Pilot Mount und Killarney ermöglicht. Ein großer Teil der mehr zentral belegenen Anschlüsse wird ebenfalls Verbindung mit den Fernlinien mittels der Regierungslinien zu Balfour haben.

Die Konstruktionsarbeiten für die Munizipalität Woodworth sind ebenfalls in vollem Gange, die meisten Anschlüsse werden in dem Bezirk von Kenton errichtet. Die Regierung will hier eine Zentrale etablieren mit Anschluß bis Bradwardine, Zeichner im Lenore-Distrikt und der Gegend südlich von Kenton werden Anschluß an die Regierungslinie zu Virden erhalten.

In der Munizipalität Minota wird gleichfalls aufs eifrigste geschafft, und sollen die Zeichner hierselbst von Miniota aus mit der Regierungs-Fernsprechstelle zu Crandall verbunden werden, wodurch Anschluß an die Fernlinien gesichert wird.

In den Munizipalitäten Hamiota, Strathcona, Brenda und Morton schweben gegenwärtig Verhandlungen für die baldmöglichste Inangriffnahme der Konstruktionsarbeiten für ländliche Telephone.

Bezüglich des Dienstes für die Fernlinien hat die Regierung beschlossen, die Linien Dogold, Lorette und St. Anne bis Steinbach und Giroux auszudehnen; die Linie, welche gegenwärtig bis St. Agathe läuft, soll längs des Red River bis Riverville, Otterbourne, St. Pierre und St. Malo verlängert werden. Die Arbeiten hierfür sollen in nächster Zeit beginnen.

Die Linie von Selkirk bis Gimli wird am 20. d. M. vollendet sein. An dieser Linie ist seit Mitte Juni sehr eifrig gearbeitet worden; die Länge derselben beträgt 42 Meilen und geht dieselbe zum großen Teile durch Sumpf- und Buschländereien.

Die Kommission ist äußerst befriedigt über den Fortschritt in der Arbeit. Die Pfosten für die Linie Virden-Pipestone sind fast gänzlich aufgestellt und mit dem Spannen der Kupferdrähte soll Anfang nächster Woche begonnen werden. Sämtliche Vorarbeiten für die Strecke von Minnedosa bis Birtle sind soweit gediehen, daß mit der Konstruktion demnächst begonnen werden kann. Diese Linie wird die Hauptplätze der Abteilung für Nordwest-Manitoba einschließen.

Die Verbindung zwischen den Regierungslinien und der unabhängigen Telephongesellschaft zu Neepawa ist unter denselben Bedingungen wie mit der Gladstone-Gesellschaft vor etwa einen Monat gesichert worden. Zeichner der unabhängigen Gesellschaft zu Neepawa, Arden, Franklin, Bernie, Glendale und Hullboro werden ebenfalls Anschluß an die Fernlinien erhalten. Aehnliche Unterhandlungen sind für Crystal City, Mather und Snowflake mit der Louise Telephon-Gesellschaft im Gange, und soll den Farmern der dortigen Gegend ebenfalls die Gelegenheit zum Anschluß an das Fernsprechnetz über die ganze Provinz geboten werden.

Die Regierung hat kürzlich an der Henry Avenue ein Grundstück gekauft, welches direkt an dem Schienengeleise belegen ist. Auf demselben befindet sich ein zweistöckiges Gebäude mit einer Front von 40 Fuß und einer Tiefe von 80 Fuß, welches als Lagerhaus für das zum Bau der Telephonstrecken erforderliche Material benutzt wird. Von hier aus wird auch den Munizipalitäten Material für den Bau ländlicher Linien zum Selbstkostenpreise geliefert.

In nächster Zeit werden 150 Tonnen Eisendraht aus England erwartet, die erste Carladung Kupferdraht traf in voriger Woche aus Montreal ein, weitere Carladungen sollen allwöchentlich folgen.

Ein Teil des Ausschaltungsapparates für die Fort Rouge Zentrale soll im August ankommen, desgleichen sachkundige Arbeiter zur Ausführung der erforderlichen Anlagen. Die Baulichkeiten hierfür sind bereits vor einiger Zeit fertig gestellt worden und ist nur noch die innere Einrichtung zu vollenden.

Das neue Gebäude Ecke Charlotte Str. und McDermot Avenue wird bis zum 1. Oktober fertig sein und wird hauptsächlich von Beamten benutzt werden.

Banus bedroht.

Dem Banus von Kroatien, Baron Paul Rauch, der sich zur Zeit in Budapest aufhält, wäre es bald schlimm ergangen, wenn ihm nicht in dem Augenblick, da die Not am größten war, Gendarmerie zu Hülfe gekommen wäre. Der Baron hatte sich zur Besichtigung des neuen Museums aufgemacht, als er plötzlich von einem Haufen Kroaten und Serben attakkiert wurde. Die Angreifer setzten dem Wehrlosen in bedenklichster Weise zu und hätten ihn zweifellos übel mitgespielt, wenn nicht die rasch benachrichtigte Gendarmerie ihn befreit und den Pöbel auseinander getrieben hätte.

Vom österreichischen Reichsrat.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrates hat die Vorlage zur Erhöhung des Rekruten-Kontingents der Landwehr angenommen.